

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 35 (1945)  
**Heft:** 9

**Rubrik:** Bim Chlapperläubli umenand

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mit Büchern vollgestopft, sondern auch hier schichteten sich die Hefte, Zeitungen, Papiere aufeinander, und auch das Stehpult war damit bedeckt, ebenso sämtliche Stühle. Selbst an den Wänden waren neben Landkarten, Bildern, Photographien und dem Kalender einzelne Manuskriptblätter mit Reissnägeln aufgespiesst. Wenn ein Besucher kam, dem Rieter einen Stuhl anbieten wollte, musste er zuerst den Papierberg hinwegräumen, wehe aber demjenigen, der das selber unternehmen wollte: „Halt!“ rief dann Rieter entsetzt, „macht mir bitte keine Unordnung!“

Rieter sass an seinem Schreibtisch hinter dem Papierwall, während die nachmittägliche Maiensonne durchs Fenster hereinschien, an einem Haken bei der Tür hing sein neuer, hellgrauer Frühlingshut, der so gut zu seinem hellen Anzug passte, denn in sonderbarem Gegensatz zu dem Raum, in dem er zu arbeiten liebte, hielt er sehr auf ein gepflegtes Auftreten.

Etwas unwirsch rief er: „Herein“, als angeklopft wurde. Gut gelaunt und lärmiger als sonst, begrüßte ihn Lukas. „Auch wenn ich dich störe“, sagte er, „macht mir das nichts aus. Es ist mir sogar wurst, ob der „Bote“ morgen erscheinen kann oder nicht. Ich habe mit dir zu sprechen.“

„Wart einen Augenblick“, entgegnete Rieter, der sich nur kurz nach ihm umgewandt hatte, „lass mich wenigstens diesen Satz zu Ende schreiben.“

Lux sah sich umsonst nach einer Sitzgelegenheit um, als er sich daran machen wollte, einen Stuhl abzuräumen, schoss Rieter herum: „Rühr mir bitte nichts an, das ist alles genau geordnet.“

„Eine merkwürdige Ordnung“, bemerkte Lux. „Kannst du in diesen Haufen überhaupt etwas finden?“

„Natürlich“, erklärte Rieter, während er weiterschrieb. „In diesem Wust ist System. Ich weiss ganz genau, wo ich etwas zu suchen habe. Erst wenn die Putzweiber dagewesen sind und aufgeräumt haben, dann ist es fertig. Dann gibt es eine verzweifelte Sucherei.“

Lux trat abwartend zum Stehpult und blätterte gleich-

gültig in dort liegenden Heften. Rieter nahm von seinem Papierwall einige Blätter und reichte sie Lux, „da kannst du lesen, was die Welt von dir hält, das sind alles Eindrücke, die ich veröffentlichten soll. Aber die Herrschaften können lange warten.“

Aber Lux legte die Blätter geringschätzig beiseite. „Das ist schon längst überholt. Es ist alles anders.“

Diese rätselhaften Worte erweckten Rieters Neugier. „Was sagst du? Was ist alles anders?“

Lux machte eine ausholende Gebärde und sagte: „Alles!“

Rieter drehte sich auf seinem Stuhl ganz herum, stand er auf. „Also bitte, was meinst du damit?“

„Du wirst schon sehen ...“ und nach einer Pause fuhr Lux hinzu: „Weisst du, der Hägni, das ist ein ganz patenter Kerl.“

„Das weiss ich schon lange, das ist für mich keine Neugierkeit ...“

„Oh, mein Lieber, Neuigkeiten wirst du schon genügend zu schmecken bekommen.“

Rieter betrachtete seinen Freund aufmerksam. „Einmal“, erkundigte er sich dann, „du hast wohl getrunken.“

„Oh nein ... oder ja ... ein wenig. Wir haben erst den ersten und den zweiten Preis verschwelt.“

„Ach, daher ...“

„Oh nein, Herr Redaktor, nicht daher. Ich bin recht vergnügt, aber ich bin noch durchaus klar im Kopf. Meinst du, ich könne so ein paar Flaschen Cure d'Attas und Dôle nicht ertragen? Da irren Sie sich, Herr Redaktor. Uebrigens, Verehrtester, Truites au bleu, das ist wirklich ein gutes Essen.“

„Um mir das zu erzählen, brauchst du mich nicht der Arbeit zu stören.“

„Ja, ich bin auch gar nicht deshalb gekommen.“

„Also dann schiess los ...“

(Fortsetzung)

## Bin Chlapperläubli umenand

Im „Zähringer“ a der Matten unden isch d'Chällnere hinterem Buffet gschanden u het Glejer gschwänkt. Es isch i däm Momänt nid grad viel Gaschtig um e Wäg gsi u drum isch Wächtold Ruedi, der Wirt, am ene Tischli i der Rechi vom Dfe ghodet u het d'Zytig gläse. U du si sie cho. Eine na'm andere. Röbba Mettler, der Tapizierer, het sech ganz z'hingerscht hinden i der Schtuben i der Rechi vom Fänschter glädlet u vor sech häre gschteret. D'Sunne het schreg zum Fänschter u gschune. U nadisna si alli zur Türen u ischalpet: der Öbdu Ruedi, Karrer Fredy, Brunner Weshy, Zingg Rari u no mängen andere. Vom Fische het me brichtet, vom Chrieg, vo der änglich-amerikanische Wirtschaftsdelegation, vo der Schwyzerspänd für die Chriegsgschädigte, vo der Altersversicherung u vo de Stüre natürlich o. Die liege befänglich alle Lüt uf em Mage. Nimmer stülret gärr. Weder vo der Gasrationierig het sech kene meh trout es Wörtl z'säge. Wo mäge geschter hätte ihre paar enand bim e ne Haar bim Gring gno — u das mueß schließlech bim ene friedleche Wörtl, wie d'Schwyzers eis mei si, nid absolut jede Tag vorcho.

Abeneinisch isch eine zur Tür us u wieder hne cho. U grad glych isch es mit der Stimmitig a de Tische hin u här gange. Me het sech erpferet u gly druf abe hei zwee d'Chöpf zäme-gschtreckt u mitenand küschelet.

Waschi, der Hund vom „Zähringer“ isch fuul wie Misch andere me Wäntli gläge u het blinzlet me's öppe gar lut zuegangen isch. „Waschi“ het dä Hung gheisse, wil der Wächtold Ruedi vor Jahren eintisch der Kriminaler Sherlock Holmes „Der Hund vo Basterville“ het gläse gha. Weder vom ene Polizeihung het üse Waschi de grad gar nit a sech gha. E Paschter isch er gsi wie-n-er im Buech steiht, aber trohdäm — oder viellächt äbe destwäge — isch er e liebe, treue Kärl gsi.

Der Zeiger am Zyt isch scho-n-es paarmal z'ringelum. So isch d'Zyt verrunne. Es si alli cho gsi wo süsch gäng öppe chöme. Nume uf eine het der Röbba Mettler vergäbe gwartet — uf si becht Fründ, der Wiggu Lanz.

Eine na'm andere isch hei.

Gingerem Buffet het ds Biseli fertig grumoret gha. Wo-n-es syner Händ, wo vom halte Wasser fūrrott gsi si, am Luechli abtröchnet gha het, drächt es sech um.

„Du söttisch hei, Röbba. Es isch Syrabe verbh.“

U grad göb er die Mahntig wett understütze, chunnt ne der Waschi mit syner füechte Schnurren a ds Chneu cho schtöpfse. Sie hei's meh weder nume guet chönne die Zwee. Me cha sech ja dänke wie froh dä Hung gsi isch, wenn er es Mal het ufe dörfe u näbem Röbba am Marebord hädle oder uf eigei Rächtnig dasume noule, we si Fründ grad gnue z'tue het gha für e vierpfündigi Barbe zuechezläke. We de so es „Tütschi“ im Gras glägen isch u mit dem Schwanz no es paarmal zablet het, isch de der Waschi fūra gleitig ume da gsi, het d'Chre

holz greduf gschellt, der Gring isch d'Syte gha u die lengschti Zyt däm Wä zuegluegt.

„Du hech rächt“ brümelet Röbba u si vierbeinig Fründ. Er nimmt der Guet Haage u git dem Biseli d'Hand. Gly ghört me die hinderi Tür schleze, u u Plajchter vom Zähringerplatz pole Tritte dür die schtilli Nacht.

Vom Mänschter oben abe het's gschlage, u der Röbba het für sech äne gha „was isch ächt o mit dem Wiggu Lanz?“

